



1895

## Andreas Baumkircher

Betty Paoli

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Paoli, Betty, "Andreas Baumkircher" (1895). *Poetry*. 3177.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/3177](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3177)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Andreas Baumkircher

1471

### I.

»Das also der Lohn für stete Treu,  
Für Hilfe in Todesnöten,  
Daß, spottend jeglicher Scham und Scheu,  
Mein Recht sie mit Füßen treten?  
Dem Kaiser zu helfen, hab' ich mein Schloß,  
All' meine Güter verpfändet,  
Dem Kaiser, deß schuft'ger Schreibertröß  
Mich tückisch beraubt und schändet!

Nachdem sie mich wie ein Wild gehetzt,  
Genarrt mich hüben und drüben,  
Erklären sie meine Ford' rung jetzt,  
Die Schurken! für übertrieben!  
Zu deutsch besagt dieser Worte Sinn,  
Ich habe den Kaiser betrogen,  
Aus seinem und des Landes Ruin  
Gewinn und Vorteil gezogen!

Als Retter aus der höchsten Gefahr  
Begrüßt' er mich einst in Hulden;  
Jetzt läßt er mich mit ergrautes Haar  
Die schwerste Unbill erdulden!  
Verlustig deiner irdischen Hab',  
An deiner Ehre geschädigt,  
Baumkircher! lege dich nur ins Grab!  
Dein Tagewerk ist erledigt!« –

153

Mit kaiserlichem Siegel den Brief  
Wirft er zerknüllt in die Ecke,  
Dann stöhnet er auf, so schwer, so tief,  
Und starret empor zur Decke.  
Es fliegt sein Herz, es fiebert sein Hirn

Von finstren Gedanken Schwalle;  
Von heißem Zorn gerötet die Stirn,  
Durchmißt er ruhlos die Halle.

Und wie er in's stolze Herz zurück  
Gewaltsam dränget die Klage,  
Da steigen empor vor seinem Blick  
Die Bilder vergang'ner Tage.  
Er denkt der Zeiten, in denen er  
Mit jugendlich kühnem Wagen,  
Ein Wetterstrahl, das Magyarenheer  
Bei Neustadt zurückgeschlagen.

Er denkt, wie am Wienerthor er dort,  
Beim Anprall der Feindesbanden,  
Nur er der Stadt und des Kaisers Hort,  
Den blutigen Strauß bestanden!  
Er sieht sich, als, im Tode noch grimm,  
Die Seinen im Staube lagen,  
Allein noch kämpfen, bis hinter ihm  
Die Brücke war abgetragen!

O wie die wechselnden Bilder ihn,  
Ein Zauberreigen, umschweben!  
Der Kaiser in seiner Burg zu Wien  
Belagert, von Feinden umgeben!  
Mit seinen Bürgern in schwerem Streit,  
Bedroht mit Speeren und Spießen,  
Gebrochnen Mutes, schon halb bereit  
Schmachvollen Frieden zu schließen.

Wer war's, der ihn da mit starker Hand  
Geschirmt vor Rebellenscharen?  
Wer war es, der ihn flehend vermahnt,  
Die Würde des Throns zu wahren?  
Wer hielt bei ihm aus mit Rat und That,  
Ein Felsen im Braus der Wogen,

Bis, Hilfe bringend, Herr Podiebrad  
Aus Böhmen herangezogen?

Und als, da die lange Kriegesfrohn  
Des Schatzes Truhen geleeret,  
Die Söldner den rückständigen Lohn,  
Mit Abzug drohend, begehret:  
Wer hielt sie mit freud'gem Opfermut  
Im Dienste Friedrichs zurücke?  
Wer wagte sein, seines Kindes Gut  
An Habsburgs schwanke Geschicke?

Er war es! er selbst! Und jetzt! o Gott!  
Kaum weiß er sein Elend zu fassen!  
Von Gläub'gern bedrängt, der Feinde Spott,  
Von seinem Kaiser verlassen!  
Die Wahrheit in schnöden Trug verkehrt,  
Das Recht in Unrecht verwandelt,  
Und er, wenn er das Seine begehrt,  
Als frecher Bettler behandelt!

»Weh euch, die ihr mir mein Recht verwehrt!  
Ich schwör's mit heiligem Eide!«  
Er zuckt mit der Rechten nach dem Schwert,  
Und reißt es halb aus der Scheide.  
Des Greises Augen funkeln und glüh'n  
Gleich unheilkündenden Sternen,  
Und finster murmelt er vor sich hin:  
»Sie sollen mich kennen lernen!«

155

## 2.

Baumkircher! welcher Verblendung Nacht  
Hielt dir die Sinne umwoben,  
Als du, der Sieger in mancher Schlacht,  
Des Aufruhrs Fahne erhoben?  
Als du, für kurzer Rache Gewinn,  
Den Feind gewählt zum Genossen,

Und mit dem Ungarkönig Corvin  
Ein frevles Bündnis geschlossen?!

Unseliger du! trotz Acht und Bann  
Des Rachewerkes beflissen! –  
Hans Stubenberg, seinen Tochtermann,  
Hat er mit sich fortgerissen,  
Die mächt'gen Herren von Liechtenstein  
Sie stehn zu Baumkirchers Fahne, –  
Zum Heer verdichten sich seine Reih'n,  
Der Sturm schwillt an zum Orkane! –

In Rom, wo er dem Papste sich neigt,  
Erreicht den Kaiser die Kunde,  
Und als er sie vernommen, besteigt  
Sein Pferd er zur selben Stunde.  
Er spricht kein Wort, er hat keinen Blick  
Für Welschlands Schönheit im Lenze;  
Im Fluge geht's nach Deutschland zurück,  
Bis überschritten die Grenze.

Nicht länger soll der Empörung Graus  
Im Herzen des Reiches walten!  
Er schreibt in Eil' einen Landtag aus,  
Zu Völkermarkt abzuhalten.  
Dem Landtag halten sich klüglich fern,  
Die gegen Friedrich in Waffen,  
Doch auch die ihm treu geblieb'nen Herr'n,  
Sie können nicht Hilfe schaffen.

156

»Die Länder verwüstet, weit und breit,  
Die Grenzen von Feinden starrend,  
Die Söldnertruppen seit langer Zeit  
Vergeblich auf Löhnung harrend,  
Vom Brand ergriffen das eig'ne Haus, –  
Da ist kein Rat zu ersinnen,  
Als: gleicht Euch mit den Rebellen aus,  
Und trachtet sie zu gewinnen.« –

Daß nicht ohnmächtigen Zornes Qual  
Das Eis seines Stolzes schmelze,  
Verläßt der Kaiser schweigend den Saal  
Und wandelt nach dem Gehölze.  
Verstohlen folgt ihm auf seinem Pfad  
Ein Männlein mit weißen Haaren,  
Herr Puchau, sein vielvertrauter Rat,  
In allen Ränken erfahren.

Rings Stille, so tief, so frühlingklar!  
Im Holze pickt nur der Häher.  
Der Kaiser wird den Alten gewahr  
Und winkt ihm gebietend: Näher!  
Er spricht, – o wie vom verhaltenen Groll  
Die Lippen ihm fahl erbleichen!  
»Vernahmst du den guten Rat? Ich soll  
Mich mit Rebellen vergleichen!«

Ein schwer unterdrückter Haß erglimmt  
Im Aug' des alten Gesellen:  
»Mein gnädigster Herr! 's ist, wie man's nimmt!  
Ich weiß nur von *einem* Rebellen.  
Baumkircher ist's! der gefährliche Mann,  
Der all' die andern umspinnen!  
Wär' er beseitigt, wie bald wär' dann  
Der Aufstand in Sand verronnen!«

157

Das Röslein, das ihm zu Füßen sprießt,  
Stampft wild der Kaiser zu Boden:  
»Wohl redest du wahr! Baumkircher ist  
Des Aufstands Seele und Odem!  
Doch weil er es ist, und weil er allein  
Sich kühn gegen uns mag stemmen,  
Verschwindet der letzte Hoffnungsschein,  
Den Lauf des Unheils zu hemmen.«

»Ich meine,« lächelt Herr Puchau kalt,  
»Ein Mittel wird es doch geben!

Weit festere Schlingen als die Gewalt  
Versteht die Klugheit zu weben.  
Ihn trieb erlitt'ne Kränkung allein  
Die Majestät zu beleid'gen; –  
So ruft ihn an Euern Hof, um sein  
Angeblich Recht zu verteid'gen!

Das ist mein Rat, Herr! kurz und schlicht.  
Seht selber zu, ob er tauge.«  
Als traue er seinen Sinnen nicht,  
Hebt rasch der Kaiser das Auge.  
Er steht, von dem Gedanken erschreckt,  
Der jetzt in ihm aufgegangen,  
Und eine dunkle Röte bedeckt  
Die erst noch so bleichen Wangen.

»Nein!« murmelt er, »nichts, o nichts davon!  
Willst Gift in's Herz du mir streuen?  
Baumkircher hat mir und meinem Thron  
Durch Jahre gedient in Treuen!« –  
»Längst hat sein Verrat das wett gemacht,«  
Spricht jener, gebückt zur Erde.  
»Jetzt, gnädigster Herr, seid nur bedacht,  
Daß wirklich sein Recht ihm werde.«

158

Zu schlichten den arg verworr'nen Streit,  
Soll selbst er zu Graz erscheinen.  
Entbietet ihn! gebt ihm frei Geleit!  
So geht es wohl, sollt' ich meinen.«  
Scheu wendet der Kaiser das Gesicht,  
Er flüstert bang und beklommen:  
»Und wenn er nicht käme?« Puchau spricht:  
»Seid ruhig, Herr! er wird kommen!«

### 3.

Frau Marthe, Baumkirchers einzig Kind,  
Mahnt ab, mit ahnendem Grauen:  
»Ihr wißt, wie böse sie Euch gesinnt,  
Und wollt Euch ihnen vertrauen?  
Ich sähe Euch lieber von Priesterhand  
Gesalbt schon mit heil'gem Oele!  
Ihr waget Euch an des Abgrund's Rand,  
Ihr geht in des Drachen Höhle!«

Baumkircher blickt sie mit Strenge an:  
»Wie magst du so thöricht sprechen?  
Sein Wort hält jeder ehrliche Mann,  
Wird seines der Kaiser brechen?  
Sein Schutzbrief sichert mir frei Geleit;  
Was magst du noch mehr verlangen?  
Wenn einer, gilt eines Fürsten Eid!  
Drum laß das Zagen und Bangen.«

»Schon einmal saht Ihr mit seinem Wort  
Nach Willkür den Kaiser schalten!  
Trotz aller Mahnung ihn fort und fort  
Das Eu're Euch vorenthalten!«  
159 Baumkircher fährt auf voll Ungeduld:  
»Da war er nur schlecht beraten!  
Der Schranzen war's und der Schreiber Schuld!  
Er war nicht Herr seiner Thaten!

Jetzt endlich hat er die Schliche erkannt  
Der Lügenbrut, der gemeinen!  
Ich fasse die mir gebot'ne Hand  
Und halte sie fest in der meinen.  
O schwer und bitter hat mich's gedünkt,  
Mich gegen den Herrn zu wenden!  
Doch nun mir neu seine Gnade winkt,  
Wird all dieses Wirrsal enden!«



Frau Martha senket das Haupt im Harm,  
Sie kann die Sorge nicht bannen.  
Beschwörend faßt sie des Vaters Arm,  
Und fleht: »O zieh nicht von dannen!  
Daß tückisch lauernd das Unglück wacht,  
Deß ward mir sichere Kunde:  
Es schrie das Käuzlein die ganze Nacht,  
Im Hofe heulten die Hunde!«

Der Ritter lacht. »Das arme Getier,  
Das also jämmerlich klagte!  
Ein Zeichen scheint mir's, untrüglich schier,  
Daß arger Hunger es plagte.  
Doch nun lebe wohl! sei froh gefaßt!  
Bald siehst du, von hoher Warte,  
Mich wiederkehren in freud'ger Hast!  
Leb wohl, meine traute Marthe!«

Er küßt sie zärtlich auf Stirn und Wang',  
Er winket und grüßet munter,  
Dann sprengt er vom steilen Felsenhang  
Der Burg in das Thal hinunter.  
Es zieht sich der Weg bergauf, bergab,  
Die Sporen gibt er dem Rosse,  
Und reitet im lang gestreckten Trab  
Nach Graz, nach dem Kaiserschlosse.

160

#### 4.

Kaum hat der purpurne Morgenstrahl  
Vom Schlummer geweckt die Erde,  
Da hält er vor des Schlosses Portal  
Und schwingt sich herab vom Pferde.  
Warum er also hastet und jagt,  
Er weiß sich's selbst nicht zu deuten!  
Ist frei Geleit ihm doch zugesagt  
Vom Früh- bis zum Abendläuten!

Er pochet, lächelnd ob seiner Hast,  
Jetzt an die eichene Pforte.  
Geöffnet wird sie dem frühen Gast  
Mit lässig zögerndem Worte.  
Er schreitet hin durch der Diener Reih',  
Die, halb noch im Schläfe, stammeln:  
»Wohl manche Stunde schleicht noch vorbei  
Bis sich die Herren versammeln.

Ich denke, daß hat es keine Not!  
Sie werden so lang nicht bleiben.  
Des Kaisers Befehl, der mich her entbot,  
Wird sie auch zur Eile treiben.  
Geht! bringet mir einen frischen Trank,  
Nach alter, gastlicher Sitte!  
Ich will indessen auf dieser Bank  
Ausruhen vom langen Ritte!«

161

Umsonst! zur erwünschten Ruhe läßt  
Ihn Ungeduld nicht gelangen.  
Er murmelt, die Hand zur Faust gepreßt:  
»Ist das ein Hangen und Bangen!«  
Zwei Stunden verschleichen. Die Sonne flammt  
Schon hoch am azurenen Sitze, –  
Da endlich kommen sie allesamt,  
Herr Puchau an ihrer Spitze.

»Wo ist der Kaiser? mein gnäd'ger Herr?«  
Baumkircher erhebt die Frage.  
»Ach! leider befiel ein Siechtum schwer  
Den Kaiser am gestrigen Tage.  
Von Fieberglut das Auge getrübt,  
Muß sorgliche Ruh' er halten.  
So wollen wir nun, wenn's Euch beliebt,  
Ohn' ihn der Geschäfte walten.«

Baumkircher tritt an den Sprecher dicht,  
Es zucket um seine Brauen.

»So soll ich sein teu'res Angesicht,  
Das lang entbehrte, nicht schauen?«  
»Ihr hört ja: ihn hält die Krankheit gebannt.  
Notwend'gem muß man sich fügen!  
Doch hat er uns statt seiner entsandt, –  
Ich denke, das mag genügen.«

Baumkircher zögert; er prüft und sinnt,  
Ob er sich dem unterwerfe,  
Doch, rasch sich setzend, Puchau beginnt  
Mit näselnder Stimme Schärfe:  
»Erleuchtung wünschend bei ihrem Thun  
Den Herren all', die da kamen,  
Beginne ich die Verhandlung nun  
In Kaisers Auftrag und Namen!

162

Ihr wisset, Ritter, warum er Euch  
Vor dieses Gericht beschieden:  
Mit Aufruhr verstörtet Ihr das Reich,  
Verletztet den Landesfrieden.  
Doch will der Kaiser in seiner Huld  
Nicht hoffnungslos Euch vervehmen!  
Ein reuvoll Geständnis Eu'rer Schuld  
Kann sie vom Haupte Euch nehmen!«

Mit festem Mut Baumkircher versetzt:  
»Wohl habe ich mich vergangen!  
Doch wer ward schwerer als ich verletzt?  
In ärgern Schlingen gefangen?  
Beking ich Unrecht, so wird davon  
Die Schuld nur jener gesteigert,  
Die, jahrelang, unter Spott und Hohn,  
Mein gutes Recht mir verweigert!«

»Ihr spielt auf Eu're Forderung an?  
Nicht rühmlich ist solch' Verlangen!  
Sagt! ziemt sich's für einen Rittersmann  
So gierig am Gold zu hangen?«

»Am Golde? ich? Nun, bei Christi Blut!  
Wem da die Geduld nicht endet!  
Hab' ich denn nicht all mein Hab und Gut  
Zum Dienst des Kaisers verwendet?

Und hätte der Feind das Purpurkleid  
Von seinen Schultern gerissen,  
Mir wär' um meinen Verlust nicht leid!  
Gern wollt' ich den Bettel missen.  
Die nicht von ihm verschuldete Not  
Ertrüge ich fest und heiter,  
Und willig suchte ich mir mein Brot  
Als Landsknecht oder als Reiter.

163

Nur daß er, nachdem der Sieg ihm ward,  
Mich kalt von sich abgeschüttelt,  
Die schlimme Kränkung hat allzu hart  
An meiner Treue gerüttelt.  
Ein Wort aus des Kaisers Munde bricht  
Mein Bündnis mit Ungarns Horden!  
Doch wisset: eher ruhe ich nicht,  
Bis volles Recht mir geworden.«

»Wohlan! so thut uns vor allem kund,  
Wohin jene Summen geflossen,  
Die Ihr, hat Eure Behauptung Grund,  
Dem Kaiser einst vorgeschossen?«  
»Das fragt Ihr mich noch? Bei meinem Schwert!  
Die Antwort liegt nah' zu Handen:  
Die Söldner hab' ich damit ernährt,  
Die für ihn im Felde standen!«

»Gemach! zum Worte, das Einer spricht,  
Muß sich der Beweis gesellen,  
Drum frag' ich Euch: könnt Ihr dem Gericht  
Glaubwürdige Zeugen stellen?«  
»Zwar bin ich gewohnt, daß männiglich  
Sich meinem Ritterwort beuge,

Doch, muß es sein, so füge ich mich:  
Der Eggenberg ist mein Zeuge.«

»Wen, Ritter, habt Ihr uns da genannt?«  
Fragt Puchau mit Truggebärden.  
»Herr Eggenberg weilt in fernem Land,  
Kann hier nicht vernommen werden.  
Verzichtet auf seine Zeugenschaft,  
Wie gerne er sie Euch gönnte,  
Und sucht nach andrer Beweiskraft,  
Bringt Schriften und Dokumente!«

164

Baumkircher zieht aus des Gurtes Hut  
Ein Täschlein mit Goldgespänge.  
»Sind Dokumente zu etwas gut,  
Da habt Ihr deren die Menge!  
Genügt der Beweis Euch, wirr und kraus,  
Dem Tintenfasse entquollen?«  
Und auf den Ratstisch streut er aus  
Die pergamentenen Rollen. –

Die Stunden enteilen wie im Flug  
Beim Forschen und beim Vergleichen;  
Geprüft wird jeglicher Strich und Zug,  
Geprüft jedes Siegel und Zeichen.  
Die Räte schauen sich müd' und matt,  
Daß ihnen die Augen schwimmen!  
Hier fehlt das Datum auf einem Blatt,  
Dort will die Rechnung nicht stimmen!

Wann sah man wohl jemals ein Gericht  
So eifrig wie dieses tagen?  
Die wackern Herr'n beachten es nicht,  
Daß längst es zwölf Uhr geschlagen.  
Gewissenhaft ist jeder bestrebt,  
Den Wert der Ford' rung zu schätzen,  
Bis endlich sich Herr Puchau erhebt,  
Dem Fleiße ein Ziel zu setzen.

»Bleibt uns auch manches und vieles noch  
 Zu sichten, zurecht zu legen,  
 So mein' ich, wir sollten vorher doch  
 Ein bischen des Leibes pflegen.  
 Ein Stündlein sei der Geschäfte Last  
 Von unsern Schultern genommen!  
 Ihr, Ritter Baumkircher, seid als Gast  
 Des Kaisers uns hochwillkommen!«

»Herr Puchau! laßt uns die werthe Zeit  
 Vergeuden nicht beim Bankette!  
 Ihr wißt es ja selbst: mein frei Geleit  
 Gilt nur bis zur Abendmette.«  
 »Wir halten dran nicht so peinlich fest.  
 Seid deshalb ganz außer Sorgen!  
 Mit wenigen Federstrichen läßt  
 Es sich verlängern bis morgen.«

»Das wolltet Ihr thun?« »Gewiß! gewiß!  
 Zum beiderseitigen Frommen!  
 Unmöglich dünkt es mich ohnedies  
 Noch heut' zu Ende zu kommen.  
 Doch morgen fallen wir, Euch zu Dank,  
 Den Spruch nach bestem Ermessen.  
 Nun aber folgt mir, bei Speis' und Trank  
 Der Sorgenlast zu vergessen!«

Wie duften die Speisen würzig fein  
 In silbergetrieb'nen Schalen!  
 Wie schäumt und perlet der edle Wein  
 In dunkelgrünen Pokalen!  
 Als sorglicher Wirt hat Puchau baß  
 Beim Gast seinen Platz genommen.  
 Er legt' ihm vor, er füllt ihm das Glas, –  
 Wohl mög' es dem Ritter bekommen!

Vertraulich rückt er ihm näher und schwört,  
 Wie sehr ihm's am Herzen nagte,

Daß man so lange, vom Scheine bethört,  
Dem Treuen sein Recht versagte.  
Und leiser flüstert er ihm in's Ohr:  
»So sind die Fürsten, die besten!«  
Baumkircher! Baumkircher! sieh dich vor!  
Schon neigt die Sonne nach Westen!

166

Da, endlich auf Sicherheit bedacht,  
Zieht er Herrn Puchau beiseite:  
»Verlängert, wie Ihr's vorhin verspracht,  
Mir schriftlich mein frei Geleite!«  
»Auf meine Gefahr? das geht nicht an!  
Zwar diene ich Euch mit Freuden,  
Doch über den geächteten Mann  
Darf nur der Kaiser entscheiden.«

»Der Kaiser? Sagtet Ihr nicht, er sei  
Für niemand zu sehen, zu sprechen?«  
»Für mich ist er's wohl! Mir steht es frei,  
Die strenge Klausur zu brechen.  
Ich eile zu ihm, ihm nach Gebühr  
Der Dinge Stand zu erklären.  
Harrt meiner indeß im Saale hier,  
Bald seht Ihr mich wiederkehren!«

Fort eilt er. – Baumkircher blickt ihm nach,  
Verwirrt, mit sich selbst im Streite.  
Den Blick gesenkt, durchmißt das Gemach  
Er sinnend die Läng' und Breite.  
Der Argwohn faßt ihn, mit gift'gem Blick  
Das fromme Vertrauen lähmend,  
Allein der Ritter weist ihn zurück,  
Im Herzen sich seiner schämend.

»Nein!« denkt er, »noch gilt des Eides Band,  
Und dieses hält sie gebunden!  
Ich bin in einem christlichen Land,  
Bin nicht unter Türkenhunden!

Ein Wortbruch? O rettungslose Schmach,  
 Vor der selbst der Räuber schaudert!«  
 Und, wieder durchschreitend das Gemach:  
 »Wie lang doch der Puchau zaudert!«

Baumkircher! siehst du die Berge nicht,  
 Die schirmend die Stadt umkränzen,  
 Im weithin strahlenden Purpurlicht  
 Des scheidenden Tages glänzen?  
 Blick auf, und sieh die Wellen im Strom  
 Wie flüssiges Gold erglügen,  
 Die steinernen Blumen dort am Dom  
 Im Abendschein farbig blühen!

Jetzt fährt er empor! Ein wilder Schrei,  
 Ein Fluch, – und fort aus dem Saale,  
 An Marschalk und Trabanten vorbei,  
 Stürmt er hinab zum Portale.  
 Er schwingt sich mit einem Sprung auf's Pferd,  
 Er drückt ihm den Sporn in die Weichen,  
 Er rast dahin wie der Sturmwind fährt,  
 Wie eilende Wolken streichen!

Schon ist der äuß're Zwinger erreicht!  
 Gottlob! das Pfortlein noch offen!  
 Sein stürmisch fliegendes Herz beschleicht  
 Auf's neue ein frohes Hoffen.  
 Wie jagt er! wie flattern silberweiß  
 Im Winde des Greises Locken!  
 Da, horch! ertönt in den Lüften leis'  
 Das Läuten der Abendglocken.

Und eh' noch des Wächters Hornruf gellt,  
 Ist an dem Pfortlein der Ritter!  
 Weh! vor den Nüstern des Rosses fällt  
 Herunter das Eisengitter.  
 Jetzt schmettert auch des Hornes Signal, –  
 Es singet ihm Sterbelieder!



Doch nein! noch dämmert ein Hoffnungsstrahl!  
Den Rappen wendet er wieder.

168

Greif aus! greif aus! – Auf felsiger Bahn,  
Von Abendnebeln umflossen,  
Sprengt er zum obern Thore hinan, –  
Auch dies, auch dieses verschlossen!  
Es zuckt noch über sein Angesicht  
Ein tiefstes, ein letztes Wehe,  
Dann faltet er die Hände und spricht:  
»Mein Gott! dein Wille geschehe!«

Die Schlüssel kreischen, der Riegel knarrt,  
Aufthut sich des Thores Weite,  
Die Schergen, die schon des Fangs geharrt,  
Umstellen die edle Beute.  
Voran ein Priester, des Heiles Pfand,  
Das Kruzifix in der Rechten,  
Und hinter ihm, im roten Gewand,  
Der Henker mit seinen Knechten. –

Baumkircher! du Held, vom Ruhm erkiest  
Auf seinen Bahnen zu wallen!  
Trotz Schuld und blutiger Sühnung ist  
Das bess're Teil dir gefallen!  
So grimm kann die Axt des Henkers nicht  
Des Lebens Mark unterwühlen,  
Wie ihres eig'nen Gewissens Gericht  
Die Meuchler auf seid'nen Pfühlen!

169